

Originaltext des Pauluskomentars von Pelagius (hrsg. von A. Southers, *Pelagius' Expositions of Thirteen Epistles of St. Paul*, Cambridge, 1922-31). Seitdem fehlt es nicht an Gelehrten, welche behaupten, das bisherige Urteil der Wissenschaft über P., das im wesentlichen auf den polemischen Schriften des Hl. Aug. fusst, gebe ein verzerrtes Bild. Zumkeller schliesst sich in dieser Kontroverse der Kritik des J. Hennig auf die Arbeit des J. Ferguson (*Pelagius*, Cambridge, 1956) an, der vorwirft « dass es ihnen (näml. : J. Ferguson, E. Dinkler, T. Bohlin,...) nicht gelungen ist, sich von dem beliebten Schema loszumachen, das, was die « orthodoxe » Seite tut, übel auszulegen, während ihrem « Gegner » jede Entschuldigung gewährt wird [*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 70 (1959) 156].

In einer gründlichen Studie über die sprachliche Gestalt der augustinischen Traktate untersucht Dr. Anton Fingerle die stilistischen Besonderheiten und stilistisch-rhetorischen Figuren.

Als lateinische Textvorlage dieser Ausgabe wird im allgemeinen die Edition von C. F. Urba und J. Zycha im *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* (Bd. 42, Wien 1902) benutzt. Etwaige Abweichungen sind in den Fussnoten angegeben und begründet. Für die Uebertragung ins Deutsche sorgten Dr. A. Fingerle (Die Vollendung der menschlichen Gerechtigkeit ; Die Gnade Christi und die Erbsünde) und Dr. Berthold Altaner (Die Verhandlungen mit Pelagius).

Der Textausgabe folgend, fügt Zumkeller noch einige Erläuterungen zu diesen drei Traktaten. Ein Verzeichnis der von Aug. zitierten Schriftstellen und Autoren schliesst das Werk ab.

Uns bleibt allein noch übrig die Herausgeben hinsichtlich dieses Werkes zu beglückwünschen, das gekennzeichnet ist durch eine hervorragende typographische Ausführung, sowie eine gründlich wissenschaftliche Behandlung. Die Gnade, so wie Aug. sie an sich erfuhr, bleibt sicherlich auch für unsere heutige Theologie äusserst wertvoll, da ja gerade Aug. die Gnade existentiell in ihrer Kraft und Gratuität erlebte.

Hoffen wir dass dieses Werk eine weite Verbreitung findet, sowie dass alle augustinisch gerichteten Klostersgemeinschaften immer wieder aus der Vollheit und Reife der Gnadenlehre Augustins schöpfen.

D. E. KINET, O. Praem.

Ulrich DUCHROW, *Sprachverständnis und Biblisches Hören bei Augustin*. Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie, Band V. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1965, XII-284 S. Pr. : DM 33,50.

Ueber die augustinische Sprachphilosophie sind schon mehrere Studien verfasst ; exhaustiv wurde dieses Problem jedoch nur von ganz wenigen Wissenschaftlern untersucht. Vor allem die aus Augustins Sprachphilosophie hervortretenden theologischen Konse-

quenzen sind noch nicht genügend untersucht, wohl aber oft missverstanden worden. So hat u.a. W. Kamlah Augustins « *Ontologie des Anschaubaren* » einer Kritik unterworfen, indem er Luthers Neuentdeckung des biblischen Hörens davon abhebt. Ist es sachgerecht zu sagen, dass Augustin sich hat beeinflussen lassen durch die griechische Sprachphilosophie auf Kosten des biblischen Kategorien? Diese Frage ist ohne Zweifel wichtig, weil gerade einige der Meinung sind, hier liesse sich der Masstab finden zu bestimmen ob eine Theologie christlich sei oder nicht.

In seiner Untersuchung geht Duchrow von der allgemein anerkannte Hypothese aus, Augustins Leben zerfalle in zwei deutlich unterschiedene Perioden: Augustins Haltung zur Hl. Schrift hat sich von grund auf geändert, nachdem er 391 — das Jahr seines Rückzuges in die Einsamkeit — das « *Buch der Bücher* » studiert und meditiert hatte. Aus dem dialogischen und « *philosophischen* » Augustin, wurde ein predigender und « *kirchlicher* » Augustin...

In seiner Sprachphilosophie geht Augustin von einem erkenntnistheoretisch und metaphysisch konzipierten Dualismus von zeichenhaften Wortklang und gesehener Res (oder Bedeutung) aus. In der zweiten Periode seines Lebens drängen sich neue Erfahrungen und Erkenntnisse aus (Sozialcharakter der fides und auctoritas; das innere Wort; die Inkarnation Christi und sein Reden als Haupt zu den Gliedern; Predigt und Schriftwort als Träger der Gnade und des Geistes). Die grundsätzliche Abneigung Augustins gegen die Sprache bleibt trotzdem im Kern unverändert. Diese Sprachfeindlichkeit sagt jedoch keinesfalls etwas über den biblischen Charakter seines Denkens aus. Duchrow beweist dass Augustin die griechische « *Ontologie des Anschaubaren* » von innen her durchbricht, indem er den griechischen Begriff des *unum esse* radikalisiert und in Beziehung zum ganzen Menschen stellt. Dadurch nimmt er dem Sehen den neutralen und autarken Charakter. Augustin hat also nicht wählen müssen zwischen einer rein biblischen und einer griechisch-philosophischen Ontologie. Sein Denken ist im ganzen abhängig von der christlich-theologischen Tradition, die nun einmal griechisch war (wenn auch mit einigen römischen Nuancen). Keiner von seinen Zeitgenossen hat eine mehr biblische Antwort finden können; deshalb darf man ihm keinen Verweis erteilen, wenn er an Zeit und Situation gebunden ist.

Duchrow hat diese ausgeglichene und verantwortete Arbeit fachmässig vollendet. Seine Augustin-Erfahrung stellt ihn in die Lage, Interpretationen mancher Augustin-Forscher vor ihm zu korrigieren. Er gibt uns in seinem Buch eine Synthese von Augustins Denken, die uns ein besseres Verstehen seiner Werke ermöglicht durch den Einblick in die philosophischen und theologischen Hintergründen.

D. E. KINET, O. Praem.